

Forscher von der Küste international immer erfolgreicher

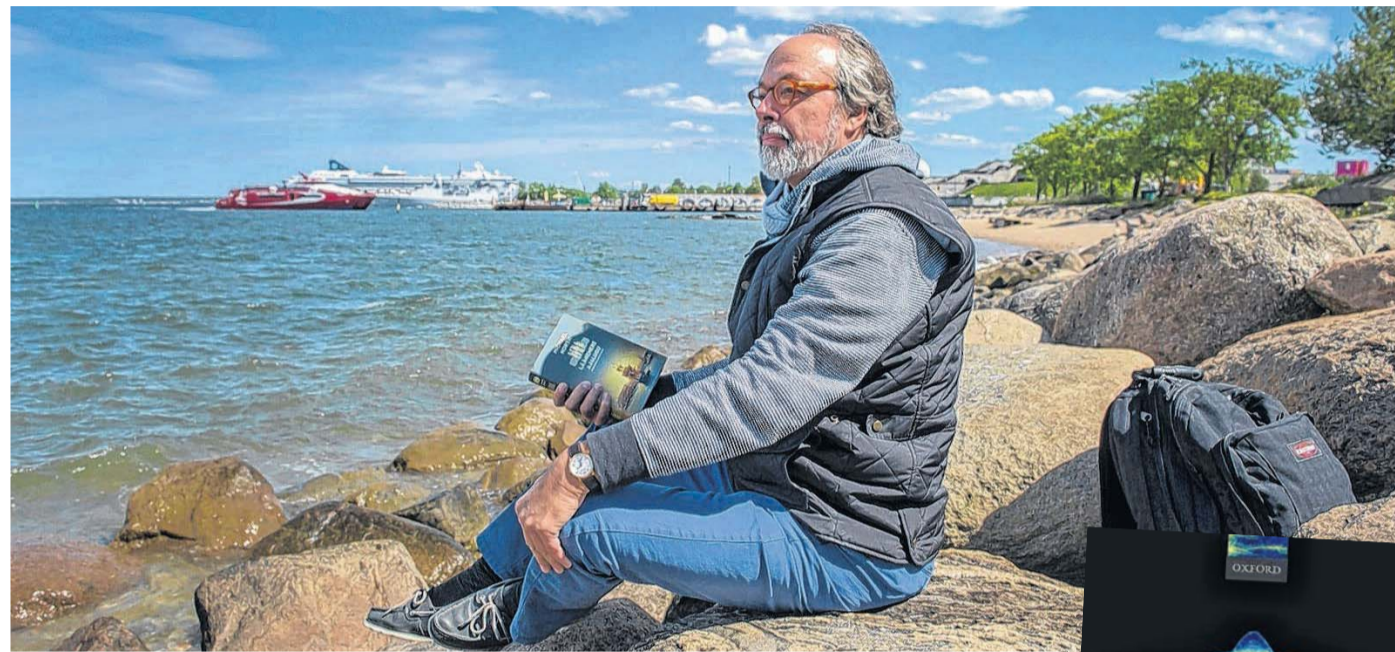
Englisch ist die weltweite Sprache der Wissenschaft.
Auch Vertreter der Universität Greifswald parlieren auf diesem Parkett.

Von Jochen Zenthöfer

GREIFSWALD. Greifswald ist ein guter Ort in Deutschland, um nach Norden oder in den Osten Europas zu schauen. Das tut auch Uwe Kischel. Er ist Professor für ein exotisches Fach, das aber in einer internationalen Welt immer bedeutender wird: Rechtsvergleichung. Kischel schaut also, wie Probleme in Deutschland und in anderen Ländern rechtlich gelöst werden, etwa in Frankreich, Skandinavien oder Russland. Dass Kischel viele Sprachen spricht, hilft ihm dabei. Im vergangenen Jahr hat er ein Lehrbuch mit über 1000 Seiten zur Rechtsvergleichung geschrieben, das im renommierten Verlag C.H. Beck in München erschien.

Die Fachwelt überschlug sich mit Lob, sprach von „Gold Standard“. Nun folgt ein Ritterschlag: Einer der renommiertesten Wissenschaftsverlage der Welt, die „Oxford University Press“, will das Buch in englischer Sprache herausgeben. Die Finanzierung der Übersetzung ist noch ein Problem, aber Kischel kann gute Dinge sein, dass das Buch von Greifswald aus die Welt erobern wird. Dies ist nur bei Publikationen in englischer Sprache möglich, und immer mehr Greifswalder brillieren auf diesem internationalen Parkett.

Dazu gehört auch der Psychologe Rainer Reisenzein. Freude, Traurigkeit, Furcht, Ärger, Ekel, Überraschung – über diese und andere Emotionen forscht der gebürtige Österreicher. Einmal hat er Versuchspersonen am Ende einer zu beurteilenden Serie von Fotos



Der Historiker Michael North gehört zu den Greifswalder Wissenschaftlern, die international einen herausragenden Ruf genießen.

FOTO: PRIVAT

auf dem Bildschirm ein heimlich aufgenommenes Foto ihres eigenen Gesichts gezeigt. Das Ergebnis: Fast jeder ist überrascht, aber nur bei einem Drittel der Menschen lässt sich diese Überraschung im Gesicht ablesen. Dasselbe wurde auch bei anderen Emotionen festgestellt. „Die Ausnahme ist Lächeln bei Erheiterung, das tritt bei der Mehrheit der Personen auf“, erklärt Reisenzein: „Diese Befunde haben eine praktische Bedeutung. Sie zeigen, dass man aus dem Fehlen eines Gesichtsausdrucks bei anderen keineswegs schließen darf, dass sie von einem Ereignis nicht emotional betroffen sind.“

Aber Reisenzein lässt es nicht dabei bewenden. Er will klären, wie emotionale Gesichtsausdrücke zustande kommen. Jahrhundertlang dachte man, eine entsprechende Emotion reiche für den Gesichtsausdruck aus, wenn man ihn nicht bewusst unterdrückt. Doch das stimmt so nicht. Was aber ist stattdessen gültig? Reisenzein kann diese Frage noch nicht abschließend beantworten. Bei seinen Forschungen hat er außerdem eine Kuriosität festgestellt: Obwohl die meisten

überraschten Personen ihre Überraschung nicht im Gesicht zeigen, glauben sie im Nachhinein, sie hätten auf andere überrascht gewirkt. „Auch solche Befunde muss eine Theorie des Emotionsausdrucks letztlich erklären“, sagt der Forscher. Seine Ergebnisse werden in englischsprachigen Fachzeitschriften und Büchern veröffentlicht und

„Greifswald ist der ideale Ort für meine Forschungen.“

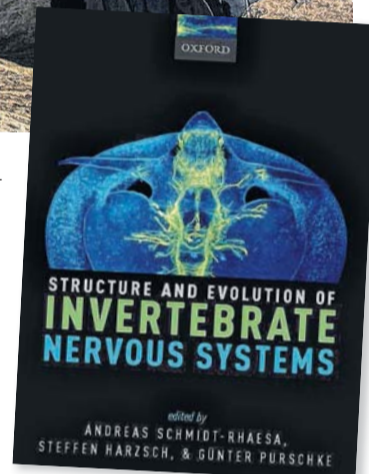
Michael North, Historiker an der Greifswalder Universität

zitiert, auch bei „Oxford University Press“. Nach England wechseln will er aber nicht, Reisenzein lobt die Greifswalder Universität: „Ich habe alles, was ich brauche, zudem existiert ein sehr gutes kollegiales Umfeld.“

Diese Worte hört man auch von Michael North. Der Historiker hat die Ostseeraumforschung aufgebaut, die es weltweit nur in Greifswald gibt – in Kooperation mit der schwedischen Universität in Lund und der

estnischen Hochschule in Tartu. Norths Bücher, die er seit 1992 veröffentlicht, wurden in viele Sprachen übersetzt, darunter Russisch, Estnisch, Japanisch, Türkisch oder Niederländisch. Seine „Geschichte der Ostsee: Handel und Kulturen“ erschien vor zwei Jahren in englischer Übersetzung bei Harvard University Press, und auch sein aktueller Bestseller „Zwischen Hafen und Horizont: Weltgeschichte der Meere“ wird dort publiziert. „In der Regel kommt eine Übersetzung zustande, wenn sich ein prominenter ausländischer Kollege für eine Übersetzung ausspricht“, erzählt North. „Auch meine Verlage bemühen sich um den Verkauf von Lizenzen der erschienenen Bücher.“

Wie aber kommt ein Historiker und Slawist, der in Gießen studiert, überhaupt zur Ostseeforschung? „Polnische Gastprofessoren haben damals mein Interesse an der Geschichte an der südlichen Ostseeküste geweckt. Außerdem bin ich schon in den siebziger Jahren nach Polen und ins Baltikum gereist. Die Region hat mich immer fasziniert.“



Das Cover des Buches, an dem der Greifswalder Forscher Steffen Harzsch maßgeblich mitgewirkt hat.

niert. Greifswald ist der ideale Ort für meine Forschungen.“

Auch Steffen Harzsch hat die Ostsee schon immer fasziniert. Er forscht in der Zoologie und der Neurobiologie wirbelloser Tiere. Dafür bietet ihm Greifswald sehr gute Bedingungen – bei Gebäuden, Geräten und finanzieller Ausstattung. Für die Reflexion seiner Forschung muss sich Harzsch aber, wie seine Kollegen, „ganz aktiv die notwendige Zeit freischaufeln“. Und in solchen Phasen der Reflexion ist auch das Buch entstanden, das bei Oxford University Press erschienen ist: „Structure and Evolution of Invertebrate Nervous Sys-

tems“, was auf Deutsch heißt: „Struktur und Evolution der Nervensysteme von wirbellosen Tieren“. Eine deutsche Version des Buches gibt es nicht. Harzsch und seine Mitherausgeber Andreas Schmidt-Rhaesa aus Hamburg und Günter Purschke aus Osnabrück haben es gleich auf Englisch geplant. Denn das ist die Sprache, in der sich Forscher international verständigen.

Und wie bewertet Harzsch die deutsche Forschung im internationalen Vergleich?

„Jeder Forscher, egal welcher Nationalität, muss seine internationale Sichtbarkeit aktiv selber herstellen“, sagt er: Wichtig seien Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und die Präsentation der eigenen Forschung auf internationalen Fachtagungen. „Nach meiner Einschätzung ist die deutsche Forschung auf dem gleichen internationalen Niveau wie etwa in den USA, Japan, England, Schweden oder Frankreich.“

Man muss aber nicht immer in die Ferne schweifen: In Sommer nimmt Harzsch wieder 20 Studenten mit zu einer Exkursion an die Biologische Anstalt Helgoland. Dort war er schon nach der Schule: „Dieser Aufenthalt hat mein Verständnis für die Biologie mehr geprägt als das gesamte folgende Studium. Der begeisterte Kontakt mit den Organismen des Meeres hat meinen Entschluss für das Biologiestudium entscheidend befeuert.“ Harzsch war damals als Praktikant in Helgoland, weil seine Abiturnote nicht zum sofortigen Studienbeginn ausreichte. Ein Glücksfall für ihn und die Wissenschaft: Heute gehört er zu den führenden Wissenschaftlern in seinem Feld. Seine Heimat ist Greifswald.



Die Universität Greifswald, 1456 auf Initiative von Bürgern der Hansestadt gegründet, wird von renommierten Wissenschaftlern als „idealer Ort“ für ihre Forschungen geschätzt.

FOTO: GABRIEL KORDS